

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

3.8.1879 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933153](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933153)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o. 93.

Oldenburg, Sonntag, den 3. August.

1879.

Warum die Männer sich so schwer zum Heirathen entschließen?

Diese Frage wurde bereits in Zeitungen, im Leben wie auf der Bühne mit rührender Consequenz, haarsträubender Fähigkeit und Ausdauer behandelt. Das nicht hinwegzuleugnende Factum weitverbreiteter männlicher Ehescheu gehört mit zur Basis der Frauenfrage, und die Gründe der ersteren, wie die Aufwendung der Mittel zu ihrer Beseitigung, bilden darum nicht selten das Thema der Leid- und Leit-Artikel von Frauen-Vereinen und Zeitungen. „Sich bleiben oder nicht?“ Das ist eine Hauptfrauenfrage von der Zeit des Tanzsaales bis in jene schauerlichen Tage des altjungferlichen Pessimismus, wo am Stammbaffectisch die Neue über verfehlte Bestrebungen, verkehrte Ansprüche, unerfüllte Hoffnungen das eigene Unbehagen ausdrückt.

Zur Erklärung und Motivierung unserer in Rede stehenden Epidemie — der Ehescheu seitens der Männer — kann man meistens zwei Momente lesen und hören: 1) die schlechten Zeiten, 2) ein langes Sündenvorwurfs-Register der Frauen.

Die schlechten Zeiten! Ja, wer macht denn das Schlegliche an ihnen? — Die Klage ist so alt wie die Welt, und „die Welt ist vollkommener überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“ „Nichts ist schön, als unsere Empfindung des Schönen,“ sagt Jean Paul. Da diese aber wegen unserer ewigen Klagen nichts weniger als schön ist, so gehen wir — ein Freund alles Unschönen — über dieselbe ohne weiteres zur Tagesordnung.

Was ist der Inhalt des Sünderegisters der Frauen? „Sie sind revolutionär, beanspruchen zu viel Staat — und die jetzt wieder conservativ werdende Männlichkeit will keinen Staat im Staate, da dieser schon fast unerschwingliche Opfer fordert. — Man bekräftigt und bemäntelt ferner das unbestreitbare streitbare Rednertalent der Frauen, welches Kaiser und Bismarck, Richter-Hagen und Windthorst als Zöglinge eines Taubstummens-Instituts erscheinen lasse. — Man wirft den Frauen Falschheit vor — der Haare, der Zähne, des Körpers und des Herzens. Man — genug: man macht die Engel der Erde zu Ungehovern und sich selbst mit teuflischem Behagen zum Gott!“

Die armen Frauen! Verdienen sie wirklich so viel und noch mehr Kränkung? Schweigend, duldbend haben sie Alles ruhig hingegenommen — wir haben bis jetzt noch nicht gesehen, daß Eine von ihnen — und sie haben recht Schlagfertige unter sich — es unternommen, den Herren der Schöpfung zu antworten und für das erlittene Seidan einen

Revanchekrieg zu planen. Sie antworten einfach durch das, was Prätogativ der Männer sein sollte — durch Thaten, durch ernste Sammlung und Consolidirung ihrer vielfach unterschätzten Mittel und Kräfte, durch Gründung von Journalen, Vereinen und Instituten, welche mit unzweifelhaftem Erfolg weibliche Selbstständigkeit erstreben. Wenn die ehescheue Männerwelt, der die „Blüthe der Bildung, die Galanterie,“ die Ritterlichkeit gegen das schöne Geschlecht abhanden gekommen, einst müde heimkehrt aus den Kämpfen und Sorgen unserer Tage, reuevoll niederkniend vor dem schwer gekränkten und beleidigten Geschlecht, jehnsüchtig spähend nach dem Lorbeer aus seiner Hand, heiß ersiehend die Ruhe am Herde des Hauses, der Verlästerten — dann erklingt vielleicht ein verhängnisvolles „Zu spät!“ Dann ist aus dem schwachen Geschlecht vielleicht ein starkes selbstständiges geworden!

Schlagt an Eure eigene Brust, ihr Männer, sehet nicht immer den Splitter in der Schwester Auge und verleugnet nicht den Balken in Eurem! Treibt nicht immer die niedere Politik des Egoismus, huldigt wieder dem Cultus der Ehe! Wenn der Glaube nur Berge zu versetzen vermag, so kann die Liebe den ganzen Himmel zur Erde versetzen. Sucht Euch ein edles liebend Weib — das vermag Alles, vermag sich selbst zu verleugnen, sich zu opfern, zu sterben, um Euch zu gefallen. Wir Männer sind nur zu bequem, zu eigenmächtig, ihre guten Eigenschaften zur Größe, zum Glück zu führen. Seid nicht so, ihr Herren der Schöpfung. Verschwämmt nicht das reizende Kampfspiel, das zum Siege, zum Frieden führt! Zeigt Euch der Achtung des schönen Geschlechts werth! Lernt wieder Eitel und Riemlichkeit, denn „willst Du erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an!“ Glaub mir — ich hab's erfahren — es liegt nur in des Mannes Hand, die Ehe zu einem Tempel zu machen, wo nach dem schönen Wort der Bibel „Lieb und Treu“ einander begegnen und Gerechtigkeit und Frieden sich die Hand reichen.“

Rundschau.

Deutschland. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist ein vortreffliches. Die Bäder, Promenaden und Ausfahrten seit Sr. Majestät regelmäßig fort.

Der Besuch des Kaisers Franz Joseph beim Kaiser Wilhelm in Gastein wird am 7. oder 8. d. Mts. stattfinden. Der österreichische Kaiser wird in der Wohnung der Gräfin Meran wohnen; wahrscheinlich wird später auch der Kronprinz Rudolph zum Besuch nach Gastein kommen. Die **Bundesrathsarbeiten** ruhen augenblicklich ganz. Fast alle Bevollmächtigten sind von Berlin abwesend,

doch wird die Pause nicht zu lange währen; Anfangs September will man die Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Meldung, welche die Einziehung von 25 Mill. **20-Pfennigstücke** betraf, ist den Thatfachen als vielleicht berechtigter Wunsch vorangeilt. Einsteilen befindet sich diese Angelegenheit noch im Stadium der Verhandlungen.

Das an die ergangenen Urtheilsprüche in Sachen des „Großen Kurfürst“ geknüppte Gerücht, **Marineminister von Stoß** werde seine Entlassung erbitten, entbehrt, wie bestimmt versichert wird, jeder Begründung.

An der zweiten diesjährigen Reise der **Central-Moor-Commission**, die nach den schleswig-holsteinischen Mooren gerichtet sein soll, wünscht der neue Minister der Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Lucius, persönlich theilzunehmen. Er hat deshalb mit Rücksicht auf seine Uebersiedelungs-Geschäfte verfügt, daß dieselbe erst Mitte September statt August stattfinden.

Herr v. Seydewitz wird seinen Posten als Oberpräsident von Schlesien unmittelbar nach seiner Ernennung antreten. Keine Provinz des preussischen Staates hat so oft in den letzten Jahren den Oberpräsidenten gewechselt wie Schlesien.

Die traurigen Erfahrungen, welche unsere junge **Kriegsflotte** machen mußte, sind am Dienstag um eine vermehrt worden: In Wilhelmshaven sprang auf dem Artillerieschiff „**Menow**“ ein Geschütz, infolgedessen 3 Personen getödtet, 3 schwer und 11 leicht verwundet wurden. Man wird wahrscheinlich auch von dem System der großen Panzerfahrzeuge wieder abgehen und zwar auf Grund der eigenen wie auch der Erfahrungen im letzten russisch-türkischen und in dem noch andauernden südamerikanischen Kriege, welche die Unbehülflichkeit der großen Panzerkolosse dargethan haben. Solche Kolossalgeschiffe sind auch deutscherseits nicht mehr in Arbeit genommen worden, dagegen hat die kaiserliche Admiralität neuerdings 4 Glatdeckscorvetten und 2 Panzeranonenboote bestellt.

Oesterreich. In den verschiedenen Ländern der Monarchie werden jetzt überall Parteitage abgehalten, wo über die Haltung auf dem künftigen Reichsrathe debattirt wird. Es vollzieht sich langsam die schwierige und complicirte Auseinandersetzung sowohl zwischen den verschiedenen Parteien, wie auch den verschiedenen Nationalitäten. Mit der Bildung des neuen Ministeriums wartet man wohlweislich bis zur völligen Klärung innerhalb der Reichsrathsfractionen — Von der Befegung Novibazars ist zwar wiederum vielfach die Rede, doch läßt sich aus dem Gewirr der widersprechenden Meldungen etwas Sicheres vorläufig nicht entnehmen.

Cheliches Leben.

Eine Novelle.

Nach dem Englischen bearbeitet von **L. Du Bois.**

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe, es hängt von mir ab, wem ich die Versorgung meiner Geschäfte übertragen will,“ erwiderte Lorenz.

„Mag sein, aber Jones kommt zu oft hierher.“

„Nun, so vertreibe ihn doch,“ versetzte Lestere mit widerlichem Lachen. „Du hast ja einen Jeden zu vertreiben gewußt, der Dir nicht gefiel.“

„Nicht einen Jeden,“ entgegnete Anna mit unerschütterlicher Ruhe, „nicht Mr. Jones.“

„Freilich nicht, er ist Dir zu läbe!“ höhnte er und verließ gerade in dem Augenblicke das Zimmer, als der Advokat vor die Hausthür sprengte und abstieg.

„Ich bin ein nasser Gaß!“ sagte Jones scherzend, indem er auf die Fußdecke im Hausflur stampfte und den Schnee in dichten Lagen von seinem Oberrock abschüttelte.

Lorenz lächelte mit freundlicher Herablassung und ging sogar so weit, ihm die Hand zum Willkommen zu reichen. Er liebte zwar den Mann keineswegs, aber er sah doch seine Besuche nicht ungern, weil er ihm als eine Art von Daumschraube diente, um seine Frau zu quälen.

„Könnte ich mit Ihnen allein sprechen?“ fragte der Advokat etwas ängstlich.

„Gewiß, kommen Sie in mein Arbeitszimmer,“ jagte Lorenz, und befahl einer Magd, Rum und heißes Wasser zu bringen.

Er kannte den Mann und beabsichtigte ein Darlehn von ihm heraus zu drücken; denn Jones hatte Geld und war unter Umständen nicht knauserig.

Die Magd brachte das Verlangte, setzte Gläser auf den Tisch und entfernte sich wieder, worauf Jones, ohne eine

Einladung abzuwarten, sich ein Glas starken Grog mischte und mit einem Zuge halb leerte.

„Nun, Mr. Jones, was bringen Sie?“ fragte Lorenz.

„Ist ein Wildbied gefangen, oder eine neue Kohlenmine entdeckt worden? Ich weiß, Sie haben immer einen Vortheil im Auge,“ fügte er ironisch hinzu, „und werden gewiß noch einmal mein Glück machen, oder das Ihrige aus dem meinigen.“

„He, he, he, sehr gut!“ lachte Mr. Jones. „Aber wahrscheinlich eher das Ihrige als das meinige. Ich wäre mit wenig zufrieden, während Männer von Stande viel brauchen.“

„Nun, zur Sache!“ drängte Lorenz.

„Sind Sie sicher, daß uns Niemand belauscht oder überrascht?“ fragte der Advokat, sich vorsichtig umschauend.

„Ueberrascht?“ wiederholte Lorenz spöttisch. „Wer sollte uns überraschen?“

„Ich dachte, Ihre Frau Gemahlin könnte vielleicht herein kommen,“ antwortete Jones, immer noch ängstlich, indem er abermals einen tiefen Zug aus dem Glase that.

„Ist das das einzige Geschäft, welches Sie hergeführt hat?“ fragte Lorenz gereizt, welcher den Menschen gern zur Thür hinaus geworfen hätte, wenn nicht das gewünschte Darlehn im Hintergrunde gewesen wäre.

„Um Ihnen die Wahrheit zu sagen,“ versetzte Jones, „es ist eine delikate Sache, die mich zu Ihnen führt. Sie betrifft Ihre Frau.“

„Was ist mit meiner Frau?“

Jones rieb sich das Kinn und sann einige Augenblicke nach. Sodann sagte er:

„Wer war sie, wenn ich mir die Frage erlauben darf?“

„Wissen Sie das nicht? Sie ist die Tochter des verstorbenen Sir Thomas Gibson,“ antwortete Lorenz mit gleichgültiger Miene. „Eine gute alte Familie!“

„Oh, ihre Mutter gehörte einer noch vornehmeren, der

Lascelle'schen Familie an. Sie starb kurz nach der Geburt ihrer Tochter in Italien.“

„Starb nach der Geburt ihrer Tochter in Italien, — und gehörte zu der Lascelle'schen Familie?“ wiederholte Jones, indem er seine dicke Unterlippe zwischen den Fingern preßte. „Bitte, hatte Ihre Frau Gemahlin Ihnen alles Dieses gesagt?“

„Wer sonst hätte es mir denn sagen können?“ erwiderte Lorenz kurz, dem die Unterhaltung lästig zu werden begann.

„Es kommt viel darauf an, ob Mrs. Grantley Ihnen diese Mittheilungen selbst gemacht hat,“ wiederholte der Advokat.

„Sie nehmen ein sonderbares Verhör mit mir vor!“ rief Lorenz endlich mit einem Blicke, der nichts Gutes verkündete.

„Mr. Grantley, es ist eine äußerst wichtige Sache,“ wandte Jones in sehr ausdrucksvollem Tone ein, — „eine Sache, von der Ihr ganzes Leben, Ihre Stellung und Alles, was Ihnen werth ist, abhängt! Haben Sie nur einen Augenblick Geduld! Ihr Wohl liegt mir am Herzen, — bei meiner Seele! Aber erst muß ich mich orientiren, ehe ich damit heraussrücke.“

Lorenz lachte.

„Nun, so schießen Sie los, Jones!“ sagte er mit plötzlicher Vertraulichkeit; denn obgleich äußerst reizbar, war er doch auch sehr empfänglich für das Komische. „Fahren Sie mit Ihrem Verhör fort, ich will antworten!“

Er warf sich in seinen Armstuhl zurück, steckte die Hände in die Taschen und begann ein Liedchen zu summen.

„Besten Dank, Mr. Grantley! Das heiße ich wie einen Gentleman sprechen! Gestatten Sie also, daß ich weiter frage,“ sagte Jones, seine vorige sinnende Stellung wieder annehmend. „Hat Ihre Frau Ihnen nichts weiter von ihrer Mutter erzählt?“

„Doch, sie hat öfters von ihr gesprochen, aber ich weiß nicht mehr was. Sehr interessant war es auf keinen Fall.“

Insertionsgebühr:

Für die dreispaltige Copie-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

Franreich. Präsident Grevy hat die Einladung, an der Enthüllung des Standbildes Thiers' in Nancy theilzunehmen, unter dem Ausdruck des tiefen Bedauerns abgelehnt. Grund dazu ist wahrscheinlich die Vermuthung, daß, wenn er nach Nancy, also in die Nähe der deutschen Grenze komme, deutschseits ebendasselbe ein General zu seiner Begrüßung erschiene. Das würde aber vielleicht zu Collisionen führen, weil Nancy den „Befreier“ des Vaterlandes in Thiers feiert und da würde ja der „Preuße“ der Störenfried sein.

England. Im Unterhause stellte ein radikaler Abgeordneter mehrere Fragen an die Regierung, betreffs der Art und Weise, in welcher die russische Regierung Tausende ihrer Unterthanen auf den bloßen Verdacht hin, sich politischer Vergehens schuldig gemacht zu haben, zu Tausenden nach Sibirien in die Slaverei schickt. Der Minister gab, soweit er konnte, Auskunft und fügte hinzu, es sei Gewohnheit der englischen Regierung, sich nicht in Angelegenheiten zu mischen, deren Resultate sie nicht ändern könne. — Die Sympathie für den verstorbenen jungen kaiserlichen Prinzen hat durch den Ueberreifer, welcher den Lieutenant kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt, einen gewaltigen Stoß bekommen. In Volksversammlungen und in den Zeitungen wird gefragt, ob Lieutenant Carey überhaupt Strafe zu gewärtigen gehabt hätte, wenn der Verunglückte ein Anderer, etwa ein gewöhnlicher Offizier gewesen wäre.

Italien. In Rom entdeckte die Polizei ein republikanisches Complot, welches einen Aufruhr bezweckte und verhaftete zwei Häufelührer, Namens Angeli und Miri. Ein Buchdrucker wurde ebenfalls verhaftet und bei demselben ein gedruckter Aufruf zum Aufstande confiscirt. — Der Minister des Innern befahl in einem Rundschreiben die Ausweisung derjenigen ausländischen Arbeiter aus Italien, welche Politik treiben. — Es heißt, daß die Regierung einen besonderen Sicherheitsdienst während der Reise des Königs nach Genoa angeordnet hat, weil sie Wink von einem neubeabsichtigten Attentat erhalten haben soll.

Rußland. Kürzlich wurde mit Geheißlichkeit verbreitet, die innere Politik habe Ferien, die meisten Minister seien auf Urlaub; jetzt tritt wieder mit größerer Bestimmtheit die Nachricht vom Erlaß einer Verfassung und der Zusammenberufung eines Parlaments auf. Aller Voraussicht nach würde das letztere eine Copie des französisch-gesetzgebenden Körpers zur Zeit Napoleons III. sein. Die Nothwendigkeit dieses neuen Hades in der Regierungsmaschine ist anerkannt, es handelt sich nur um die Wahl des rechten Momentes zur Einföhrung desselben. Erfolgte die Verleihung der Verfassung jetzt gleich, so würde man darin eine durch den Druck der nihilistischen Verschwörung erpreßte Nachgiebigkeit erblicken und dies möchte die Regierung im Interesse ihres Ansehens gern vermeiden. Die Einföhrung der Verfassung soll daher, wie es heißt, so lange hinausgeschoben werden, bis die nihilistische Bewegung unterdrückt und der öffentliche Credit wieder etwas gehoben ist. — In russischen Kreise sind, wie eine im Ministerium des Innern zusammengestellte Liste ergibt, im Monat Juni 3500 Feuersbrünste vorgekommen, von denen 500 Brandlegungen zugeschrieben werden. Der Schaden wird auf 12 Millionen Rubel geschätzt.

Türkei. Nun ist der Großvezier Rheidreddin doch gegangen und Arifi Pascha hat seine Stelle eingenommen. Darüber ist man in Paris und London unzufrieden, weil man darin ein Anwachen des russischen Einflusses in Konstantinopel sieht. — Mit welcher enormen Schwierigkeit der junge Fürst von Bulgarien zu kämpfen hat, erhellt schon aus der als verbürgt mitgetheilten Thatsache, daß sein Kultus- und Unterrichtsminister nur die Elementarschule (!) besucht und kaum Lesen und Schreiben gelernt habe.

Mittelamerika. In Port au Prince brach am 30. Juni ein Aufstand gegen den Präsidenten der Republik Boisfond-Canal aus. Das erste Signal zur Insurrection wurde in der Kammer gegeben, wo während der Beratung plötzlich aus dem Hörsaalraum Flintenschüsse fielen. Darauf fing der Straßenkampf an, die fremden Vertreter suchten zu vermitteln, brachten aber nur eine kurze Waffenruhe zu Stande.

Ein Angriff der Insurgenten auf das Nationalpalais war ohne Erfolg, sie beschränkten sich dann darauf, aus den Häusern zu feuern. Der Kriegsminister General Francois fand dadurch seinen Tod. Schließlich gelang es der Regierung, den Aufstand theilweise zu unterdrücken, ein Theil der Stadt war aber durch die Granaten in Brand gerathen. Nach späteren Berichten setzte sich der Bürgerkrieg fort und glaubt man, daß der Aufstand sich über das ganze Land verbreiten würde.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. August.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr, während die Mannschaft auf dem Kasernenplatz turnte, hat der 19jährige Musikföhrer Bödeker von der 5. Compagnie, gebürtig aus Solingen, Provinz Hannover, auf dem Corridor des 3. Stocks der 2. Bataillons-Kaserne durch Erschießen seinem jungen Leben ein jähes Ende bereitet. Der Unglückliche muß schon länger mit dem unglückseligen Gedanken umgegangen sein, sich das Leben zu nehmen, wenigstens deutet der gestern ausgeführte Plan darauf hin. Bödeker hat nämlich zuerst eine Lapspatrone und dann eine Bleikugel in sein Gewehr geladen, dasselbe dann auf den Fußboden gestellt, den Lauf an seine Brust gelegt und das Gewehr endlich mit einem Feuerhaken losgedrückt. Die Kugel ist ihm dann gerade durchs Herz gegangen und auf dem Rücken wieder heraus gekommen. Die auf den abgefeuerten Schuß herbeigeeilten Kameraden fanden den Bedauernswerthen in einer großen Blutlache liegen, seine letzten Züge ausathmend. Die Leiche befindet sich noch in der Kaserne, um heute vom Gerichte untersucht zu werden. — Was die Veranlassung zu dieser unglücklichen That gewesen sein mag, weiß Niemand genau. Wenn einige meinen, daß Bödeker das Soldatenleben satt gehabt habe, so ist dieser Ansicht entgegengehalten, daß derselbe ein fester, stammer Soldat und tüchtig im Dienst gewesen und im vorigen October freiwillig beim Militair eingetreten ist. Andere sagen, daß drückende Geldverhältnisse das Motiv zu diesem Selbstmorde gewesen seien. Ferner wird behauptet, daß die Mutter des Bödeker in letzter Zeit größere Geldverluste erlitten habe, und daß diese Verluste den Letzteren wohl veranlaßt haben könnten, sich das Leben zu nehmen.

In der Harms'schen Trinkbude auf dem Pferdemarktplatz concertirte gestern statt der früher üblichen Bantel-sänger das **Artillerie-Musikcorps**. Es ist dies jedenfalls ein Anfang zum Bessern, welchen wir und gewiß auch viele Andere mit Freuden begrüßen, und wäre nur zu wünschen, wenn die ganze Bantelsänger-Wirtschaft bald dort wäre, wo der Pfeffer wächst. Im Interesse der Sitte und Moral wäre das ein nicht hoch genug anzuschlagender Fortschritt.

Bei den warmen Tagen, welche jetzt eingetreten sind und uns hoffentlich nach langer kühler Witterung auch auf längere Zeit in Aussicht stehen, möchten wir zur Vorsicht beim Baden mahnen. Durch zu frühes Hineingehen in das Wasser, ohne eine vorherige genügende Abkühlung des Körpers herbeigeföhrt zu haben, hat schon Mancher sein Leben eingebüßt, indem er vom Schlagfluß getroffen wurde. Auch in den letzten Tagen sind wieder verschiedenemwärts mehrere deraartige Unglücksfälle vorgekommen. Also nochmals: Vorsicht!

Ueber einen durch **Kirschkerne** verursachten Tod wird berichtet: „Eine Frau in den besten Jahren, Mutter von sieben Kindern, starb ganz plötzlich unter Anzeichen, welche die Vermuthung aufkommen ließen, es könnte eine Vergiftung vorliegen. Auf Anzeige der Ortspolizei fand die gerichtliche Obduction der Leiche statt. Es ergab sich, daß die Frau eine große Anzahl Kirschkerne bei sich führte, welche sich in den Gedärmen festgesetzt und dadurch eine

Entzündung verursacht hatten. Die Frau hatte am Tage vor ihrem qualvollen Ende eine große Menge Kirschkerne gegessen und dabei geäußert: „Sie schmecken mir so gut, ich könnte mich tod daran essen!“ Sie ahnte wohl nicht, wie bald solches sich erfüllen sollte. Dieser traurige Vorfall diene allen denen zur Warnung, welche die schlechte Angewohnheit haben, beim Essen von Kirschkerne die Kerne hinunterzuschlucken. Es ist eine sehr gefährliche Kur, sich auf diese Weise — wie man in Volkskreisen glaubt — „den Magen reinigen zu wollen.“

Es ist kürzlich eine Beobachtung gemacht worden, die auch für weitere Kreise interessant sein dürfte. Ein Lehrer fand nämlich in seinem Garten **Kartoffelstengel**, die das Merkwürdige an sich hatten, daß in jedem ihrer Blattwinkel eine vollständig ausgebildete junge Kartoffel von der Größe eines Taubeneyes oder etwas geringer ausgewachsen war. Die jungen Kartoffeln zeigen deutlich die sogenannten Augen und haben theilweise aus denselben schon wieder kleine Stengel mit Blättern getrieben, so daß sich in dem Blattwinkel ein vollständig neuer Kartoffelstod zu entwickeln begonnen hat. Bemerkenswert sei noch, daß die Kartoffelstengel vollständig frei in der Luft standen, nicht etwa auf der Erde auflagen. Hier hat man eine solche Beobachtung noch nicht gemacht und kann sich diese Abnormität nicht erklären.

Für Oldenburger Touristen. (Schluß.) Außer den angeführten Punkten giebt es noch verschiedene, die gleichfalls der Beachtung werth sind und von denen wir die uns bekannten namhaft machen wollen. Die uns am nächsten liegenden wollen wir zuerst anführen und beginnen daher mit dem

Wildenloh und Wold. Beide Hölzungen lassen sich nun auf verschiedenen Wegen erreichen. Will man den Wildenloh als Ziel seiner Wanderung betrachten, so kann man entweder den Weg über die Ofener-Chauffee wählen, betritt dann hinter'm Ammerländischen Hofe die Petersvehner Chauffee, die man bis zum Kreuzwege vor Petersvehn verfolgt, biegt nun links ab, gelangt dann auf dem Hohendam an den Wildenlohsdamm, der uns vor den Wildenloh führt (Königs Wirthshaus), oder man macht die Tour über die Gartenstraße, marschirt bis zum Denkmal jenseits der Eversten Schule, dann links, bis rechts ein Weg (Caspersweg) abgeht, auf letzterem bis zum Ende, wo er auf den s. g. Osterkampsweg stößt, auf letzterem bis vor die Ziegelei, rechts und bei der nächsten Gabelung links bis an den Wildenlohsdamm, dann in den Wildenloh.

Auf der Tour nach dem Woldo verfolgt man anfangs dieselbe Richtung wie nach dem Wildenloh: Auf der Petersvehner Chauffee bis nahe vor Petersvehn rechts ein Weg abgeht, dann auf diesem in der Richtung auf Woldo, aber jenseits der Ziegelei, nun links bis zur Ecke des Woldes, rechts in den Wald und durch an die Eisenbahn westlich von Woldo, nun rechts zur Station Woldo. Will man beiden Hölzungen auf einer Tour einen Besuch abstatten, so dürfte solches an einem Nachmittage zu anstrengend sein, im Sommer der Hitze und im Spätsommer der kürzeren Tage wegen. Man thut daher wohl, einen ganzen Tag dazu zu verwenden und daß selbige nicht sehr weit von einander liegen, ergibt sich aus dem Angeführten.

Es verbleiben uns nun noch verschiedene für Touristen interessante Zielobjecte, die wir hier nur kurz andeuten wollen, indem wir im Uebrigen auf das im Verlage der Stalling'schen Buchhandlung erschiene Büchlein: „Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge“ aufmerksam machen und dasselbe als Wegweiser empfehlen: **Hude** mit den alten Kloster-Münnen und dem v. Wyl'schen Garten, **Barel** mit dem Bareler Busch und Mühleiche, **Gasbruch** mit seinen riesigen Eichen, von Gruppenbühnen aus am bequemsten zu erreichen,

„Aber sie hat deutlich und bestimmt gesagt, daß ihre Mutter kurz nach ihrer Geburt gestorben sei?“
„Nun ja, wie ich schon vorhin erwähnt habe.“
„Dann, Mr. Grantley, habe ich die peinliche Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß sie Ihnen wesentlich die Unwahrheit gesagt hat. Ihre Mutter lebt noch und ist keine geborene Lascelle.“
„Wirklich?“ rief Lorenz, indem er aufsprang und leichtenblau wurde. „Aber was geht es mich an, — was kümmern mich das?“ setzte er nach kurzer Pause gleichgültig hinzu.
„Sie sind gröblich betrogen worden,“ fuhr der Advokat fort. „Was mir zu schwer wird, Ihnen mündlich mitzutheilen, habe ich hier schriftlich aufgesetzt.“
Mit diesen Worten überreichte er ihm ein Papier.
Lorenz öffnete es und blickte hinein. Ohne ein Wort der eine Bemerkung las er es durch und dann die Schrift nieder zusammenlegend, stieß er mit geistesbleichem Gesichte ein so gräßliches Lachen aus, daß selbst Jones davor erschrak.
„Was ich Ihnen mitgetheilt habe,“ sagte Jones nach einigem Schweigen, „ist so wahr wie das Evangelium. Glauben Sie, daß eine Sterbende eine Lüge erzählen und ihr Seelenheil gefährden würde? — Ihr Seelenheil, Mr. Grantley, bedenken Sie das! — Es giebt gewisse Dinge, die der menschlichen Natur unmöglich sind, selbst in einem Gerichtszimmer, und zu diesen Unmöglichkeiten gehört, daß diese Deposition eine Lüge sei. Nun aber schauen Sie diese Mittheilung von der praktischen Seite an und benutzen Sie dieselbe als eine Macht in Ihren Händen, vermöge deren Sie Alles erlangen können. Das Feld ist offen für Sie, und Sie können den Wettlauf spielend gewinnen. Ich weiß, daß Ihre Erwartungen in so fern getäuscht worden sind, als Ihre Frau sich nicht dazu verstanden hat, Ihnen Beistand zu leisten; jetzt aber haben Sie ein Mittel in der Hand, mit dem Sie dieselbe zwingen können, Alles zu thun, was recht ist.“

Der Advokat schwieg einige Augenblicke und fuhr dann fort:
„Sie sind immer artig und gütig gegen mich gewesen,“ und als ich deshalb zufällig diese Entdeckung machte, — denn ich bin von Eagly gebürtig, wie Sie wissen, — sagte ich zu mir selbst: „Jones, das ist eine Gelegenheit, um Mr. Grantley einen Dienst zu leisten und ihm das Gute zu vergelten, das er Dir erzeigt hat!“ Bei Jupiter, ich war stolz darauf, es thun zu können! Wie eine Liebesarbeit sah ich es an, die Beweise zu sammeln und sie in Ihre Hände niederzulegen. Ja, ich war stolz darauf, es thun zu können!“
„Ach, mein guter Jones, ich kann das Alles nicht so ernstlich nehmen,“ versetzte Lorenz. „Wie leicht sind solche Dinge zu erfinden!“
„Versuchen Sie es!“ rief Jones, mit geballter Faust auf den Tisch schlagend. „Versuchen Sie es! Welchen Nutzen hätten meine Bemühungen gehabt, wenn die ganze Sache nicht wahr wäre? Welchen anderen Halt haben Sie? Sie sind verloren, wenn meine Nachrichten nicht wahr sind! Besser hätte ich dann gehen, zu Hause zu bleiben und mich meinen Klienten zu widmen.“
„Oh, die sind um so besser daran, wenn Sie abwesend sind, Jones,“ sagte Lorenz, indem er einen scherzenden Ton anzunehmen versuchte, was ihm aber gänzlich mißglückte.
„Wohl möglich,“ versetzte der Advokat ganz ruhig, „aber ich sage noch einmal, versuchen Sie es wenigstens.“
Murmeln Sie den Namen im Schlafe, — oder klüßern Sie ihr in's Ohr: „Hast Du jemals eine Jane Gilbert in Eagly gekannt?“ und geben Sie wohl Acht auf die Wirkung dieser Worte. Dann werden Sie sehen, ob meine Nachrichten wahr sind, oder nicht!“
„Betrogen, — in jeder Beziehung betrogen!“ murmelte Lorenz, die Faust ballend.
„Ja,“ fuhr Jones fort, „sie ist eine schlaue junge

Dame, — sie wußte ihre Karten recht gut zu mischen und dreist zu spielen.“
„Noch ein Wort, Jones! Wahr oder falsch, — vergessen Sie nicht, daß ich Ihre Nachrichten keineswegs als unbedingt richtig annehme, — ich hoffe, Sie werden schweigen?“
„Mr. Grantley,“ rief der Advokat, tiefes Gefühl affectirend, „ich schwöre es bei meinem Leben!“
Dann verließ er unter wiederholten Verbeugungen das Zimmer.
„Endlich steckt der Ploek!“ sagte er zu sich selbst, während er langsam forttritt und, zum Fenster des Wohnhauses aufblickend, den Hut höflich vor Mrs. Grantley zog, welche noch mit ihren Amphibien beschäftigt war.
Lorenz blieb sinnend in seinem Zimmer sitzen, bis zum Mittagessen geschellt wurde. Er fühlte, daß ein häusliches Besammentreffen von jetzt an nicht mehr möglich war, und daß deshalb die geeigneten Schritte zur Trennung des ehelichen Verhältnisses gethan werden mußten. Ehe er in das Schlafzimmer trat, war sein Plan entworfen.
Es entging Anna nicht, daß er sehr bleich und noch schweigsamer war als gewöhnlich, daß sein Auge nie dem ihrigen begegnete, und daß sein ganzes Wesen auffallend kalt erschien; allein dergleichen Wahrnehmungen machten keinen Eindruck auf sie, denn Anna kümmerte sich nie um das, was Andere dachten und empfanden, sobald sie nicht selbst unangenehm davon berührt wurde.
„Du siehst krank aus, Anna,“ sagte ihr Gatte am nächsten Morgen beim Frühstück, ohne sie anzublicken.
„Thorheit, ich bin nicht krank,“ entgegnete die Frau so unfreundlich als möglich. Denn sobald Lorenz geneigt schien, in einem liebevollen Tone mit ihr zu sprechen, antwortete sie absichtlich desto verdrießlicher, um das Vergnügen zu haben, ihn reizen zu können. Gefühllose Gemüther haben daran ein besonderes Gefallen.
(Fortsetzung folgt.)

Barneföhrenholz, von der Station Sandkrug leicht erreichbar, Urwald bei Bockhorn, von Barel resp. Ellenferdam aus erreichbar.

Alle mehr oder weniger interessanten Punkte sind jetzt mit Unterfützung der Eisenbahn leicht und bequem zu erreichen, aber dennoch werden sie nur von den Wenigsten aufgesucht. Daß es außer Zwischenahn und Kastele auch noch andere Punkte giebt, wo genug Reize der Natur anzutreffen sind, dürfte aus dem Angeführten hervorgehen und liefert zugleich den Beweis, daß unsere Heimath nicht so arm an Naturschönheiten ist, wie solches von vielen Seiten häufig genug behauptet wird.

Einen für unsere Deutschen Fabrikanten, namentlich diejenigen, welche mit dem Auslande arbeiten, äußerst beherzigenswerthen Artikel bringt die „Magd. Ztg.“ vom 30. Juli, indem sie aus Consulatsberichten und sonstigen Korrespondenzen die Klagen zusammenstellt, welche aus den verschiedensten Gegenden der Erde über die Unreellität im deutschen Exportgeschäft erhoben werden, indem die Gewohnheit besteht, die bestellten Waaren nicht probemäßig zu liefern oder den ersten guten Lieferungen weniger gute, namentlich mit verdeckten Fehlern ausgestattete, nachfolgen zu lassen, in der Voraussehung, daß wegen der großen Spesen und des großen Zeitverlustes der Empfänger nicht probehaltige Waaren nur schwer wieder zurückschicken könne. Es wird zwar gesagt, daß auch englische und belgische Fabrikanten, z. B. nach Centralamerika nicht immer probemäßig liefern, und deshalb dort die gleichmäßig reelle Bedienung der Nordamerikaner vorgezogen werde; gleichwohl wird im Auslande vorzugsweise den deutschen Fabrikanten der Vorwurf gemacht, daß sie auf diese reelle Bedienung ihrer Kunden nicht halten und dadurch nicht allein sich selber nachhaltigen Schaden zufügen, sondern, und da ist das Wesentliche, den Ruf der deutschen Production im Allgemeinen heruntersetzen. Es wäre endlich an der Zeit, daß die so oft wiederholten Warnungen berücksichtigt würden und unsere Engros-Geschäfte sich davon endlich überzeugen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, probemäßig zu liefern und sich auf diese Weise eine dauernde Kundschaft zu sichern.

Auf dem gestrigen Pferdemarkte zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:

- 709 alte Pferde
38 Entersüllen und
21 Saugfüllen

Zusammen — 768 Stück.

Davon sind pl. m. verkauft: 112 alte Pferde, 10 Entersüllen und 5 Saugfüllen.

Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen verkauft: 26 alte Pferde und 2 Entersüllen.

An Hornvieh war auf dem Markte aufgetrieben: 536 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden, Entersüllen und Hornvieh kaum mittelmäßig zu nennen.

Barel. Die Wintergerste in den Groden steht jetzt mehrstheils in Heden und macht durch ihre schweren Lehren einen wohlthuenden Eindruck auf den Beschauer. Indes auch die Spaken wissen die Frucht zu würdigen und fallen in großen Schaaren darüber heer. Leider ist den geflügelten Dieben nichts anzuhauen, und aus den Verwünschungen des Landmanns machen sie sich verhehelt wenig. Es müßte erlaubt werden, daß gerade jetzt unter diesem Gefindel einmal energisch ausgeräumt werde. Geseßmäßig soll ja diese Erlaubniß gegeben werden können, wie gefagt wird.

Nachdem ein hiesiger sehr junger Mann während einiger Tage und Nächte verschwunden war und man schon das Schlimmste befürchtete, ist derselbe gestern plötzlich wieder auf der Bildfläche erschienen. „Die Wunde, von Amor's Pfeil gebohrt, ist schnell vernarbt,“ sagen nun die boshaften Zungen. — Unaufgeklärt ist bis zu diesem Augenblicke die seit zwei Tagen dauernde Abwesenheit, unseres Mitbürgers N. Derselbe legte seit kurzem zeitweilig Schwermuth an den Tag. Hoffentlich wird das Dunkel, welches über sein Ver- schwinden schwebt, bald gelüftet werden. (B. V.)

Literatur.

II.

Frauegarten. Illustriertes Gartenbuch für Damen jedes Standes von H. Jäger, Großh. Sachsen-Weimarscher Hofgärtner in Eisenach u. s. w. Mit einem Titelbild und 158 in den Text gedruckten Holzschnitten. Stuttgart und Leipzig. Verlag von C o h e n und N i s c h.

In dem vorliegenden Werke übergiebt der Herr Verfasser der Damenwelt ein seit Jahren vorbereitetes und mit Liebe bearbeitetes Werk, welches Damen jedes Standes zum Führer im vielseitigen Reiche der Gärten dienen soll. Bei den Frauen ist die Freude und das Interesse an Gärten und Blumen im Allgemeinen größer, als bei den Männern, und es ist nicht zu bestreiten, daß sie besonderen Beruf und besonderes Talent zur Ausübung des freundlichen und nützlichen Gartenwesens haben, sei es, indem sie selbst Hand anlegen, ohne sich an groben Arbeiten zu vergreifen, noch mehr aber, indem sie die Gärten überwachen, anordnen und mit sinnigem Gemüth und angeborenem Geschmack die Fülle des gebotenen Stoffes zum schönen Ganzen zusammensügen und demselben gleichsam die Seele verleihen. Aber auch das materiell Nützliche macht Ansprüche an die Damen. Der Küchen- und Obstgarten will angeordnet und überwacht sein, und es giebt in der That selbst unter den höheren Ständen selten Damen, welche diesen Dingen ganz fern bleiben können.

Allgemeine Gartenbücher, welche für Männer geschrieben

sind, passen selten zur Belehrung für Damen, da sie zu viel Fachwissen enthalten. In seinem Frauengarten hat der Verfasser Alles vermieden, was Damen nicht wissen mögen, nicht zu wissen brauchen, weil es nicht für sie paßt. Hierdurch hofft er sein Buch nicht nur anziehender, sondern auch nützlicher gemacht zu haben, indem nun Dinge, welche den Damen näher liegen, desto ausführlicher behandelt werden konnten. Er verwahrt sich jedoch ausdrücklich gegen den Vorwurf der Oberflächlichkeit. Im Allgemeinen hat er mehr für Damen geschrieben, denen das Glück so hold war, daß sie nicht selbst Gartenarbeiten zu verrichten brauchen — die freigewählte Arbeit natürlich ausgeschlossen — aber er hat von Allem dasjenige erwähnt, was der Besitzerin eines Gartens zur Aufsicht und Ueberwachung zu wissen nöthig ist. Er hat dem schönen Geschlecht weder Anleitung zum Graben und Hacken gegeben, noch sie mit der Theorie des Düngers und der Pflanzennahrung und vielen lateinischen Namen belästigt; dagegen recht ausführlich über Dinge gesprochen, welche den Neigungen, Talenten und Händen der Damen angemessen sind.

Mit gutem Grund konnte er sein Buch ein lange vorbereitetes nennen, denn nicht nur hat er in der langen Praxis die Bedürfnisse und Ansichten der Damenwelt in Bezug auf Gartensachen gründlich kennen gelernt und lange Material gesammelt, sondern sich auch mehr als zwanzig Jahren im Vortrage für die Frauenwelt geübt, indem er in Zeitschriften, welche von Damen vorzugsweise gern gelesen werden, namentlich auch in eigentlichen Damenzeitungen, wie z. B. „Bazar“, mancherlei Garten- und Blumenstoff schriftlich verbreitet und das Glück hatte, den nachsichtigen Leserinnen zu gefallen.

Wir empfehlen diesen „Frauegarten“ unsern geschätzten Leserinnen zur Anschaffung recht angelegentlich. In Bezug auf Reichhaltigkeit leistet das Jäger'sche Buch das Möglichste. Der Inhalt derselben erstreckt sich in seinen Hauptabtheilungen über den Küchengarten und seine Erziehung, den Obstbau, die Ziergärten und ihre Unterhaltung, die Blumengärtnerie, giebt Belehrung über Blumensträuße, Blumen- und Frucht- Aufzüge u. s. w. u. s. w., also Belehrung in Hülle und Fülle, und dabei in so schöner Sprache, daß es eine Freude ist, darin zu lesen.

Ueber den Beruf unserer Damen zu Pflege des Gartenwesens werden wir uns in einem der nächsten Leitartikel etwas ausführlicher verbreiten und bei dieser Gelegenheit vielleicht nochmals auf das vorliegende interessante Werk zurückkommen.

Schädliche Speisen und Getränke.

Wohlgemeinte Rathschläge eines Vaters an sein Söhnlein.

(Schluß.)

Coffee und Chocolate sind keine Getränke für Jemand, der noch lange hineinleben zu wollen wünscht. Denke nicht, daß es nur harmlose Cichorie sei, die Dir als Mokka vorgelegt wird; an die Stelle dieses verhältnißmäßig unschädlichen Surrogates ist längst schon ein bedenkliches Gemenge von Ccker, Eisenoryd und Ziegelmehl getreten. Ziehst Du es vor, Deinen Körper mit Storax und Perubalsam zu ruiniren, so vertausche den Caffee mit der Chocolate. Liegt Dir aber ein fröhliches und rüstiges Greisenalter noch mehr am Herzen, so stoße den Caffee sowohl, als die Chocolate mit Abjeh von Dir!

Der Pfeffergurke, wenn sie schön grün aussieht, geh aus dem Wege, wie einer Brillen- und Klapperschlange. Wiße, daß sie mit schwefelsaurem Kupferoryd gefärbt ist und Dich, wenn Du sorglos hineinbeißest, früher in Charons Nachen bringt, als vielleicht Dir selbst und den Deinen lieb ist. Darum fleuch vor der Pfeffergurke!

Zucker wirkt nicht tödlich, wenn er — wie es gewöhnlich der Fall ist — aus Gummigypss besteht; aber gut und gesund ist er darum doch nicht. Am besten wirst Du thun, wenn Du überhaupt keinen Zucker und nichts, woran Zucker gethan ist, über die Lippen bringst. Ebenso sei gewarnt vor Bonbons, welche in der Regel aus eitel Schwerspath verfertigt sind. Und wenn ein guter Dinkel kommt und bietet Deinen Kleinen dergleichen an, so nimm es ihnen fort und wirf's in die Gasse. Auf diese Weise wirst Du Deine Kindlein gesund erhalten, wenn Du auch den guten Dinkel vielleicht Dir verfeinden solltest. Noch einmal, mein Söhnlein, ermahn' ich Dich: Hüte Dich vor Bonbons und Zucker.

Wenn Du es Dir leider angewöhnt haben solltest, Wasser zu trinken, so ist es die höchste Zeit, daß Du es Dir wieder abgewöhnest. Zwar sagt Bindar, daß Wasser das Beste sei, leider aber sind die Quellen, aus denen er schöpfte, uns nicht zugänglich, und da, wo wir schöpfen, ist der Boden meist derartig von übeln Flüssigkeiten, Gasen, Sporen und Infusorien durchdrungen und inficirt, daß es schier besser sein möchte, vor Durst zu sterben, als mit einem Glase Wasser die sicheren Keime eines qualvollen Unter- ganges hinabzuschlucken. Wenn Du also, Söhnlein, Dein Leben versichert hast und Du möchtest die Societät, bei der es geschehen ist, nicht betrügen, so kann ich Dir nur den einen Rath geben: Trinke kein Wasser!

Nun könnte ich Dir, Söhnlein, noch viele Speisen und Getränke nennen, vor denen Du Dich zu hüten hast; aber mein Raum ist beschränkt und meine Zeit reicht nicht hin, sie alle hier aufzuzählen, denn die Falscherei geht in's Große artige. Wird doch erzählt, daß im heißen Afrika schon künstliche Henschrecken auf den Markt kommen, und das auf den Südsee-Inseln unter den Kokusnüßen, die man dort feilbietet, immer häufiger alte Regelfugeln aus Europa gefunden werden.

Tragst Du mich aber, Söhnlein: Was ist nun eigentlich

gut zu essen und zu trinken? so ist es schwer, Dir darauf eine Antwort zu geben. Am besten thust Du wohl, Du gehst an dem nächsten Strome hinauf bis zu der Stelle, wo er anfängt und als Quelle aus dem Berge kommt. Dort kannst Du wohl ohne Schaden davon trinken, wenn auch nicht dort schon ein Speculant den Boden mit Chemikalien verfest hat, um einen Heilquell aus dem Bäcklein zu machen. Ist ein Wald in der Nähe, so magst Du dahin laufen, um Buchnüsse oder Eichelk aufzusammeln und zu essen. Auch magst Du wohl ein Beerlein in den Mund stecken, wenn es Dir ein Attest beibringen kann, daß es nicht giftig ist. Oder Du ißtest ein Ei, das Du findest, wenn Du es gewiß weißt, daß nicht etwa ein falscher Vogel es gelegt hat.

Wenn Du aber solches nicht thun kannst oder willst, nun so nähre Dich weiter von den Giften, die auf den Märkten und in den Läden der Spezereihändler feilgehalten werden. Miethe Dir auch, um nichts zu veräußern, eine Wohnung mit Gisttapeten, kleide Dich in Arsenikstoff, schnupfe Bleitabak und stülpe über den Kopf einen Hut mit Schweinfurter Grünfutter! Mir aber mache keine Vorwürfe, wenn es Dir übel ergeht und Du ein vorzeitiges Ende findest. Was an mir lag, Dich vor Schaden zu wahren, habe ich gethan.

Notizen.

Boy, der Elephant im zoologischen Garten zu Berlin, ruht nun in der städtischen Abdeckerei. Es war eine stille, aber kostspielige Leiche. 42 Centner wogen seine Ueberreste; die Haut allein, welche 8 Mann nicht auf den Wagen zu heben vermochten, hatte ein Gewicht von 12 Centnern. Und diese 12 Centner Haut sind auf chemischem Wege in 1/2 Centner Düngmasse verwandelt worden, die einen Verbrauchswert von etwa 4 1/2 Mk. repräsentirt. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Weisel, 27. Juli. Der hiesige Dr. J. Schmitz ließ am 21. Juni zc. hier eine Brieftaube auf, welcher er einen Zettel anhäng mit der Aufschrift: „Eingefangen den 21. Juni 1879. Loßgelassen den 24. Juni, Nachmittags 5 Uhr. Weisel, Rheinproviz. Dr. Schmitz.“ Das Thierchen kam am Donnerstag Nachmittag, also nach gerade einem Monat, abermals hier an und wurde dasselbe in der Fabrik von E. Altdorf eingefangen. Auf beiden Flügeln waren Stempel gedrückt von Nancy, Paris, Chatillon und Bombay.

Zweihundertachtundsiebzig Wucherer ausgewiesen! Auf Befehl des Moskauer Generalgouverneurs, Fürsten Dolgorukow, wurden aus Moskau an ein und demselben Tage, nämlich am 12. d., sämtliche dortige Wucherer und „Auspandleiher“, zusammen 278 Mann, ausgewiesen. Am zweiten Tage visitirte der fürstliche Generalgouverneur in eigener Person die Wohnungen der Ausgewiesenen, um sich zu überzeugen, ob nicht Einer oder der Andere zurückgeblieben sei. Das größte Contingent der Ausgewiesenen bilden Großrussen, die in Moskau ihre eigenen Häuser und Bankgeschäfte besaßen. Die Ausgewiesenen wurden mit Hilfe des Militärs und unter einem großen Zusammenlauf der Menge zur Stadt hinausgeführt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 3. August:

- 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 35,1-3. 367,1-5; 6.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 10, 1-3; 5. 351, 1-5; 6. 3, 4.)
Bib.-lehre (2 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 251,1-4.)
Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienst.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 3. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 3. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 2. August 1879.

Table with columns for loan type, interest rate, and current/previous rates. Includes entries for Deutsche Reichsanleihe, Oldenburgische Confols, and various bank notes.

Anzeigen.

Robentircher-Oberdeich. Der Landmann Gint.

Wilh. Rabien daselbst läßt am

Montag, den 11. August d. J.,
Nachm. 1 Uhr,

in und bei seiner Wohnung durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen:

- 8 milch. Kühe, darunter 4 fruchtbedige,
- 3 fruchtbed. Quenen,
- 5 zweijähr. Ochsen,
- 10 Kuh- und Ochsenrinder,
- 10 Kuh- und Ochsfälber,
- 8 fette Hammel,
- 3 junge Schweine,
- 2 Stutenten,

sofern: 1 Ackerwagen, 1 Wood'sche Nähmaschine, 1 Stellpflug, 1 Staubmühle, 1 Wasserschraube, 1 Grützquerne, sowie sonstige Gegenstände;

ferner: 5 ha Hafer, 2 ha Sommergerste und Bohnen, plm. 22 ha Nachgras und circa 40 Fuder Heu in Hocken. Kaufliebhaber ladet ein

Carl Bätjer, Auct.

 **Chr. Meyer,** 

Uhrmacher.

Osternburg 57.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Juli 1879.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 0/0 pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0 pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 0/0 pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einwendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgesandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Aug. Hegeler. L. Straderjan.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

Oldenburg.

Montag, den 4. August:

Monats-Versammlung

in Humke's Restauration.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 3. August:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91., unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **H. Hüttner.**

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 3. August:

Großes Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 3. August:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburg. Am Sonntag, den 3. August:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Keller.

Anfang 4 Uhr.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 31. Juli 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	Mark 131076 88	Actien-Capital	Mark 3000000 —
Wechsel	" 3582691 52	Depositen:	
Effecten	" 740483 34	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mark 2381310 04
Discontirte verlooste Effecten	" 35540 —	Einlagen von Privaten	" 9085152 14
Conto-Corrent-Saldo	" 3068933 78		11466462 18
Lombard-Darlehen	" 5595491 88	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	" 8000 —
Bankgebäude	" 48000 —	Reservefond	" 229464 79
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	" 1800000 —	Diverse	" 391695 61
Diverse	" 93405 18		Mark 15095622 58
	Mark 15095622 58		

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 0/0
viertel " " 3 1/2 0/0
kurzer " " 3 0/0

"Oldenburgische Landesbank."

Brofft. Haussmann. Harbers.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. August 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	274,582.55	Actien-Capital	Mark 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 % 1,200,000
Wechsel	3,905,330.77	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,541,523.52	Bestand am 1. Juli 1879	Mark 13,433,204.13
Darlehen gegen Unterpand	1,784,191.49	Neue Einlagen im Mon. Juli	" 523,990.81
Conto-Corrent-Debitoren	5,070,006.85		Mark 13,957,194.94
Effecten	2,381,323.06	Rückzahlungen im Mon. Juli	" 476,310.87
Verchiedene Debitoren	637,447.48	Bestand am 31. Juli 1879	13,480,884.07
Bank-Gebäude	120,000.—	Check-Conto	490,530.37
Bank-Inventar	8,679.55	Conto-Corrent-Creditoren	927,594.73
		Verchiedene Creditoren	474,076.10
		Reservefonds-Conto	150,000.—
	16,723,085.27		16,723,085.27

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Straderjan.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Juli 1879.

Activa.		Umsatz		Passiva.	
Mark 33,000 —	Immobilien-Conto	Wechsel-Conto	Mark 495,769 74	Stammcapital-Conto	Mark 176,596 89
" 1,500 —	Mobilien-Conto.	Depositen-Conto	" 160,949 05	Reservefond-Conto	" 2,692 70
" 2,103 60	Handlungsunkosten-Conto.	Conto-Corrent-Conto	" 590,523 02	Zins- und Provisions-Conto	" 34,623 84
" 70,745 82	Disconto-Wechsel-Conto.	Effecten-Conto	" 51,207 65	Depositen-Conto	" 850,543 27
" 642,409 68	Vorschuß-Wechsel-Conto.	Gesamttumsatz im Juli	1,351,292 63	Check-Conto	" 90,705 05
" 10,994 35	Effecten-Conto.			Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 211,650 82
" 583,111 97	Conto-Corrent-Conto, Debitores.				
" 22,947 15	Cassenbestand.				
Mark 1,366,812 57					Mark 1,366,812 57

Gelder verzinsen wir bei

6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.

3 " " " 3 1/2 " p. a.

kurzer " " " 3 0/0 " p. a.

Oldenburg, den 31. Juli 1879.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Geisslers Restauration.

Heute, Sonntag, den 3. August:

Bei günstiger Witterung:

Große Garten-Beleuchtung.

ff. Biere. Restauration à la carte.